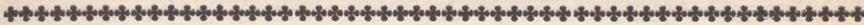


boten die Arme entgegen. An diesen ist es, die Zeichen der Zeit recht zu verstehen und die bisherige Zurückhaltung der Ostasiaten durch deren eigenstes Volkstum klug zu überwinden. Mögen unsere Missionare durch Erforschung der einheimischen Überlieferungen immer mehr das Dunkel lichten helfen, welches noch über der Urreligion des „Reiches der aufgehenden Sonne“ schwebt, und mögen sie das über die älteste Religion im „Reich der Mitte“ bereits verbreitete Licht tatkräftig sich zunutze machen, indem sie das chinesische Volk anspornen, auf seine große religiöse Vergangenheit sich zu befinnen und von ihr die so dringend gebotene Regeneration des in sich erstarrten Völkerkolosses zu erwarten, wohl beherzigend das Dichterwort:

„Was du ererbt von deinen Vätern,  
Erwirb es, um es zu besitzen!“



## Die Missionsidee bei den Dominikanertheologen des 13. Jahrhunderts.

Von Prof. Dr. Martin Grabmann in Eichstätt.

Der Orden der Predigerbrüder ist aus dem Seeleneifer, aus der Missionsidee herausgeboren worden. Die Zeitgenossen rühmen am hl. Dominikus den Seeleneifer als charakteristische Eigenschaft.<sup>1</sup> Die Missionstätigkeit unter den Albigensern stand dem großen Heiligen als hehres Ziel vor der Seele, als er seinen Orden stiftete.

So haben denn auch von Anfang an die Söhne des hl. Dominikus Arbeiten des Seeleneifers sich gewidmet und namentlich mit opfervoller Hingabe an der Bekehrung der Albigenser gearbeitet.<sup>2</sup> Gar bald erschlossen sich ihnen neue Gebiete, die ihrem Sehnen, Seelen für Christus zu gewinnen oder zurückzugewinnen, reichlichen Stoff boten. Als Glaubensboten zogen sie nach Preußen, Polen und Litauen, nach Ungarn und Schlesien, bis nach der Tartarei. Ein hl. Hyacinth, ein seliger Ceslaus und Paul von Ungarn u. a. waren Heroen der Heidenmission.<sup>3</sup> Ein besonders treu gepflegtes und gehegtes Missionsgebiet der Predigerbrüder war die Bekehrung der Juden und Mohammedaner in Spanien und auch im Heiligen Lande. Es waren kaum ein paar Jahrzehnte seit Stiftung des Ordens verflossen, da waren Dominikanermissionäre bis an die Grenzen der damals bekannten Welt als Verkündiger des Evangeliums vorgedrungen. Schon 1252 konnte Innozenz IV an seine

<sup>1</sup> Vgl. Belegstellen bei Denifle, Die Konstitutionen des Predigerordens vom Jahre 1228. Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters I (1885) 183.

<sup>2</sup> C. Douais, L'Albigéisme et les frères prêcheurs à Narbonne, Paris 1895.

<sup>3</sup> Vgl. M. Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der kath. Kirche II<sup>2</sup> (Paderborn 1907) 153 ff.

geliebten Söhne, die Predigerbrüder, schreiben, welche in den Ländern der Sarazenen, Griechen, Bulgaren, Rumänen, Syrer, Boten, Jakobiten, Armenier, Juden, Tartaren, Ungarn und anderer Ungläubigen im Osten das Evangelium verkünden.<sup>1</sup>

Diese Missionsbegeisterung im Predigerorden hat auch bei den Theologen des Ordens ein mächtiges Echo gefunden. Dominikus hatte gerade im Hinblick auf die Werke des Seeleneifers dem Studium eine bedeutsame Stelle im Organismus seiner Stiftung angewiesen. „Die Pflege der Wissenschaften im Dominikanerorden ist dem einen Umstand zu verdanken, daß der Predigerorden gestiftet wurde, um durch die Predigt für das Seelenheil anderer zu sorgen und die Häresie zu bekämpfen.“<sup>2</sup> Das Studium ist wesentliches Moment im ursprünglichen Plane des Dominikanerordens, während im Franziskanerorden die wissenschaftliche Betätigung doch etwas spätere Zutat war.

Die Missionstätigkeit unter den Abigensern und noch mehr die Glaubenspredigt vor Juden und Arabern erforderte gründliche theologische Schulung. Der Missionär mußte gerüstet sein zum geistigen Streite mit gebildeten, einflußreichen, triftige Gründe einwendenden Gegnern. Es ist darum verständlich, daß man selbst Professoren der Theologie an der Pariser Hochschule zur Missionsarbeit unter den Abigensern berief. So erzählt Wilhelm von Auxerre in seiner Summa aurea, daß Präpositinus von Cremona, der hochangesehene Pariser Theologe, Summist und Kanzler, lange Jahre unter den Abigensern gewirkt habe.<sup>3</sup>

Die Missionstätigkeit der Predigerbrüder wirkte auf das Studium im Orden, auf die Ordenstheologie aber nicht bloß dadurch ein, daß der Missionar eine gründliche theologische Schulung sich aneignen mußte; die Missionsideale haben auch in der Weise die Theologie des Ordens beeinflusst und befruchtet, daß die Ordensgelehrten für die Missionare wissenschaftliche Hilfs- und Handbücher schrieben. Die in der Mission tätigen Ordensbrüder, denen die anstrengende und rastlose apostolische Arbeit nicht ausreichende Zeit zu Spezialstudien ließ, hatten in derlei Büchern eine Zusammenstellung der Irrtümer der Katharer oder auch der Juden und Araber samt Widerlegung vor sich. Sie konnten rasch sich auch über die Wurzeln und Zusammenhänge dieser Irrtümer, über die wirklichen und möglichen Einwände der Gegner und über die Wege, auf denen ihnen beizukommen war, die nötige Aufklärung erhalten.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Heimbucher, a. a. O. 118.

<sup>2</sup> Denifle, a. a. O. 184. Vgl. nach P. Mandonnet, De l'incorporation des Dominicains dans l'ancienne Université de Paris. Revue thomiste IV (1896) 142 ff. F. H. Seppelt, Der Kampf der Bettelorden an der Universität Paris in der Mitte des 13. Jahrh. I. Teil. Kirchengeschichtliche Abhandlungen von M. Sdralek III (Breslau 1905) 217 ff.

<sup>3</sup> Guillelmi Altissiodorensis Summa aurea. Ed. Franc. Reynault. Parisii s. a. fol. 56 v.: Unde magister prepositinus, qui diu conversatur est inter eos et paucos potuit ad viam veritatis reducere.

<sup>4</sup> Auf die bisher viel zu wenig beachtete Bedeutung der mittelalterlichen Missionskollegien und Missionsapologeten hat namentlich F. R. Streit nachdrücklich hingewiesen (Die Missionsgeschichte 28).

Die Ordenstheologen selbst, denen der Katheder und die Schriftstellerei nicht Zeit und Belegenheit zu Arbeiten des Seeleneifers bot, bewahrten sich durch solche literarische Unterstützung ihrer in der Mission tätigen Ordensgenossen ein warmes Herz für die Werke des Seeleneifers und Seelenheilens. Die Missionsidee kam auch den anderen theologischen Arbeiten der Ordensmagister zugute, sie stellte Fragen und gab Gesichtspunkte, die sonst dem in die vier Wände des Hörsaals und in die einsame Zelle eingeengten Theologen sich nicht eröffnen konnten.

Die Missionstätigkeit der Predigerbrüder unter den Abbigensern zeigte ihre literarische Nachwirkung in den *Summae contra Catharos*, die aus der Feder der Dominikanertheologen flossen. Das bedeutendste Werk gegen diese an den Fundamenten des Christentums rüttelnde Häresie ist die nach 1250 geschriebene *Summa adversus Catharos et Valdenses* des Dominikaners Moneta von Cremona.<sup>1</sup> Moneta, den Galuagni de la Flamma als „super omnes magistros mundi famosissimus“<sup>2</sup> feiert, hat hier die einzelnen Irrtümer dieser Sekte dargestellt und widerlegt und namentlich eine eingehende praktisch-polemisch gehaltene und von ausgiebigen Schriftbeweisen gestützte Abhandlung über die Kirche geboten. Eine kleinere Schrift gegen die Katharer, Leonisten und die sogenannten Armen von Lyon verdanken wir Monetas Ordensgenossen Rainer Sacconi.<sup>3</sup>

Eine noch viel wichtigere Rolle spielte die Dominikanertheologie bei der Missionierung der Juden und Mohammedaner. Der eigentliche Organisator dieser Mission war der hl. Raymund von Pennafort.<sup>4</sup> Er hatte im Jahre 1229 den Kardinalbischof Johannes von Sabina auf einer Kreuzzugspredigt gegen die Mauren begleitet. Nachdem er sodann von Gregor IX nach Rom berufen, mehrere Jahre mit der Redaktion der *Decretales Gregorii IX* beschäftigt gewesen und 1238 zum Ordensgeneral gewählt worden war, legte er schon nach zwei Jahren (1240) dieses Amt nieder und kehrte als einfacher Ordensmann in seine spanische Heimat zurück, um noch ein volles Menschenalter bis zu seinem Tode (1275) sich dortselbst der Bekehrung der Juden und Mauren mit apostolischer Hingabe zu widmen. Um diese Missionsarbeit zu organisieren und geeignete Kräfte dafür heranzubilden, führte Raymund das Studium des Hebräischen und Arabischen sowie der talmudistischen Literatur

<sup>1</sup> *Venerabilis Patris Monetae Cremonensis Ord. Praed. adversus Catharos et Valdenses libri quinque* edidit Thomas Augustinus Ricchini Ord. Praed. Romae 1743. Vgl. M. Grabmann, *Die Lehre des hl. Thomas von der Kirche als Gotteswert*, Regensburg 1903, 19 f.

<sup>2</sup> *Chronica Ordinis Praedicatorum*. Ed. Reichert, Romae 1897, 19.

<sup>3</sup> *Summa fratris Reneris Sacconi O. Pr. de Catharis et Leonistis seu Pauperibus de Lugduno* (And. Martène, *Thesaurus novus Anecdotorum Parisiis* 1717. V, 1759—1776). Vgl. Hurter, *Nomenclator literarius theologiae catholicae* II<sup>2</sup> (Oeniponte 1906) 336 sq.

<sup>4</sup> Über seine Missionstätigkeit unter den Mauren vgl. Gerardi de Fracheto (*Vitae Fratrum* ed. Reichert, Lovanii 1896, 241).

ein.<sup>1</sup> Mit Unterstützung der Könige von Kastilien und Aragon wurden eigene Sprachschulen eingerichtet, an denen vom Provinzialkapitel abgeordnete junge Dominikanerkleriker im Arabischen und Hebräischen sich ausbilden konnten. Gewöhnlich werden Murcia und Tunis als die ersten Stätten solcher Schulen angegeben. Im Jahre 1281 wurden ein *studium hebraicum* in Barcelona und ein *studium arabicum* in Valencia errichtet. Im Jahre 1291 entstand in Kativa ein *studium hebraicum et arabicum*. Die Ordensgenerale Johannes Teutonikus und namentlich Humbert von Romans förderten diese Sprachstudien im Dienste der Mission nach allen Kräften. Letzterer erließ auf den Generalkapiteln von Mailand 1255 und von Paris 1256 Schreiben an den Orden, in welchen er über diese aufblühenden Studien sich mit warmen Worten äußert.<sup>2</sup>

Humbert von Romanis war überhaupt für die Missionierung der Mauren Feuer und Flamme. Zeugnis hierfür ist sein im Cod. Vat. lat. 3847 fol. 1–26 erhaltener Tractatus de predicatione crucis contra Sarcenos in fideles et paganos.<sup>3</sup>

Ohne Zweifel hatten die Predigerbrüder als die ersten Sprachlehrer Ungläubige selbst, besonders solche, die Neigung zum Christentum zeigten und später auch konvertierten. Ein solcher Konvertit war Pablo Christiani. Derselbe trat vom Judentum zum Christentum über und nahm das Ordenskleid des hl. Dominikus, um als Missionär an der Bekehrung seiner früheren Glaubensgenossen zu arbeiten. Pablo Christiani ist berühmt durch die Disputation, die am 20. Juli 1263 zu Barcelona vor König Jakob I von Aragon zwischen ihm und Mose Nachmani aus Gerona, dem berühmtesten Rabbinen, stattfand. Denifle hat hierüber aus dem Archivo general de Corona de Aragon zu Barcelona Quellen veröffentlicht, welche den für Pablo Christiani siegreichen Ausgang der Disputation als unzweifelhafte Tatsache erweisen.<sup>4</sup>

Es ist auch ein großes Verdienst des hl. Raymund von Pennafort, daß er den gefeiertsten Theologen seines Ordens, den hl. Thomas von Aquin für die Missionsidee interessiert hat. Thomas von Aquin verfaßte nämlich auf Bitten Raymunds in den Jahren 1261–1264 die *Summa de veritate catholicae fidei contra Gentiles*, „das klassische Hauptzeugnis der abendländisch-apologetischen Lehrtätigkeit aus ihrer scholastischen Epoche“.<sup>5</sup> Daß Thomas von Aquin dieses Werk auf Anregung des hl. Raymund von Penna-

<sup>1</sup> Über die Einführung dieser Sprachstudien im Predigerorden bringt Denifle neues Quellenmaterial: *Die Universitäten des Mittelalters bis 1400 I* (Berlin 1885) 495 ff. Vgl. auch Saul, *Das Bibelstudium im Predigerorden*, in: *Katholik* 1902 II 306 ff.

<sup>2</sup> Denifle, a. a. O. 497 f. Vgl. Groeteken in *Zeitschrift f. Missionswissenschaft* I 56 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Lecoy de la Marche, *La prédication de la croisade au treizième siècle*. *Revue des Questions historiques* (1890) 5–28. Zitiert bei P. Mandonnet, *Des écrits authentiques de S. Thomas d'Aquin*<sup>2</sup>. Fribourg (Suisse) 1910, 65.

<sup>4</sup> Denifle, *Quellen zur Disputation Pablos Christiani mit Mose Nachmani zu Barcelona 1263*, *Historisches Jahrbuch VIII* (1887) 225–244.

<sup>5</sup> O. Zöckler, *Geschichte der Apologie des Christentums*, Gütersloh 1907, 223.

fort für die Zwecke der Maurenmission geschrieben hat, ist durch das Zeugnis des Geschichtschreibers der Laten Jakobs I von Aragon, des Dominikaners Peter Marsilio sicher bezeugt.<sup>1</sup> Thomas hat in den einleitenden Kapiteln seines Werkes selbst die „Mahumetistae et Pagani“ sowie auch die „Judaei“ als diejenigen bezeichnet, denen gegenüber er die christliche Wahrheit begründen und verteidigen will.<sup>2</sup> Weiterhin hat er ebenda in einem religionsgeschichtlichen Exkurs die Ursachen der Ausbreitung des Islams beleuchtet. Der Islam verdankt, so ist der Gedankengang, seine Entstehung und Ausbreitung ganz anderen Kräften als das Christentum. Sinnenlust ist die Triebfeder der Befehle und Vorschriften Mohammeds. Nicht übernatürliche Wunder, sondern Waffengewalt haben den Islam verbreitet. Seine ersten Anhänger waren nicht weise, in den göttlichen und menschlichen Dingen wohl bewanderte Männer, sondern rohe Wüstenbewohner. Ganz anders im Christentum. Dieses verdankt seine Ausbreitung nicht materiellen Hilfsmitteln, nicht der Waffengewalt und der Aussicht auf Erdenlust, vielmehr waren die größten Hindernisse zu überwinden. Es ist das größte Wunder, daß trotz der Wut der Christenverfolger eine ungezählte Schar nicht nur einfältiger, sondern auch höchst gebildeter Menschen im Fluge zum Christusglauben eilte („ad fidem christianam convolavit“), zum Christusglauben, in welchem für den Menscheng Geist unbegreifliche Wahrheiten gepredigt, die Gelüste des Fleisches verboten werden und all das, worauf die Welt Gewicht und Wert legt, gering geachtet wird.<sup>3</sup> Wer die Summa contra Gentes durcharbeitet, wird finden, daß der Aquinate fort und fort die Irrtümer und Einwände der Araber ins Auge faßt.

Ein auf dem Felde der Belehrtengeschichte des Predigerordens rüstig arbeitender spanischer Dominikanergelehrter hat der Beziehung der Summa contra Gentes zur Missionsidee eine noch bestimmtere und direktere Fassung gegeben.<sup>4</sup> Er vertritt nämlich mit guten Gründen die These, daß der hl. Thomas dieses Werk speziell für die neuingerichteten Anstalten zur Ausbildung von Dominikanermissionaren in Spanien geschrieben hat. Es sollte nach den Intentionen Raymunds von Pennafort ein Handbuch der Polemik für die künftigen Missionare sein, damit sie gegen alle Einwände und Ausflüchte der Gegner

<sup>1</sup> Pedro Marsilio (S. Fintz, Acta Aragonensia, nennt ihn Marsilii) schreibt diesbezüglich: „Conversionem etiam infidelium ardentis desiderans, rogavit eximium doctorem sacrae paginae Magistrum in theologia F. Thomam de Aquino eiusdem ordinis . . . ut opus aliquod faceret contra infidelium errores . . . Fecit magister ille, quod tanti Patris humilis deprecatio requirebat: et Summam, quae contra Gentiles intitulatur, composuit, quae pro illa materia non habuisse parem creditur.“ Cronice illustrissimi regis Aragonum Iacobi I l. IV. c. 47 (De felici obitu venerabilis fratris Raymundi de Pennafort). Vgl. B. M. De Rubeis, Dissertatio de opere quod Summa contra Gentiles inribitur cap. 1. Über die Entstehung der Summa contra Gentes handelt eingehend J. V. De Groot O. P., Het leven van den H. Thomas van Aquino<sup>2</sup>, Utrecht 1907, 150—175. J. A. Endres, Thomas von Aquin, Mainz 1910, 44 ff.

<sup>2</sup> S. c. G. I, 2.

<sup>3</sup> S. c. G. I, 6.

<sup>4</sup> P. Fr. Luis G. A. Getino O. P., La Summa contra Gentes y el Pugio fidei, Vergara 1905, 8—15. 37.

gewappnet seien. Getino ist zwar nicht der erste, der diese These aufgestellt hat;<sup>1</sup> aber er hat sie näher präzisiert und ausgiebiger begründet, indem er die genannte Zweckbestimmung der Summa contra Gentes mit dem Generalkapitel des Ordens zu Valenciennes 1259 in Beziehung bringt.<sup>2</sup> Auf diesem Kapitel war Thomas von Aquin zugleich mit Bonus homo, Florentius, Albertus Magnus und Petrus von Tarantasia mit der Regelung des Studienwesens im Predigerorden beauftragt und beschäftigt. Auf diesem Generalkapitel wurde nun dem Provinzial von Spanien der Auftrag gegeben, eine Unterrichtsanstalt zur Erlernung der arabischen Sprache im Konvent zu Barcelona oder anderswo zu errichten und dorthin Brüder, von denen man sich etwas versprechen könne, zu senden.<sup>3</sup> Wenn man nun die Anregung des hl. Raymund von Pennafort, die Anteilnahme des hl. Thomas an den Beratungen und Beschlüssen des Generalkapitels von Valenciennes und noch die Abfassungszeit der Summa contra Gentes (ca. 1259–1264), wenn man all diese Momente zusammenhält, wird man sich der Anschauung anschließen dürfen, die Summa contra Gentes sei ihrer Veranlassung und speziellen Bestimmung nach als Lehr- und Lernbuch für die Dominikanermissionsseminare entstanden.<sup>4</sup>

Thomas von Aquin hat noch eine zweite apologetisch-polemische Arbeit gegen die Sarazenen in dem Opusculum: De rationibus fidei contra Saracenos, Graecos et Armenos ad Cantorem Antiochenum abgefaßt. Galt die Summa contra Gentes der geistigen Bekämpfung und Bekehrung des Islams in Spanien, so wendet sich diese kleinere Schrift nach dem Orient. Wer der Cantor Antiochenus gewesen ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Ein hochverdienter italienischer Forscher meint, es handle sich hier um einen der vielen Predigerbrüder, die schon zu Lebzeiten des Aquinaten im fernsten Osten als Missionare wirkten, oder vielleicht auch um einen Kirchenfürsten aus Antiochien, dem des Magister Thomas große Gelehrsamkeit und nie versagende literarische Liebeshwürdigkeit bekannt geworden sei.<sup>5</sup> In der

<sup>1</sup> J. V. de Groot schreibt z. B. in seiner Summa apologetica<sup>3</sup>, Ratisbonae 1906, 28: Eluxit inter Apologias illius aetatis Summa contra Gentes, quam scripsit Aquinas, ut iis praesertim in manibus esset, qui in seminario apologetico S. Raymundi Hebraeorum et Saracenorum salutem meditabantur.

<sup>2</sup> Vgl. B. M. Reichert, Acta capitulorum generalium ordinis fratrum praedicatorum, vol. I. (Romae 1898) 98 sqq. Denifle-Chatelain, Chartularium Univ. Paris. I, n. 335 p. 385 sq.

<sup>3</sup> Injungimus priori provinciali Hispanie quod ipse ordinet aliquod studium ad addiscendam linguam arabicam in conventu Barchinonensi vel alibi, et ibidem collocet fratres aliquos de quibus speretur etc. Reichert, l. c. 98.

<sup>4</sup> San Raimundo ruega á Santo Tomás escriba la Summa contra Gentes para habilitar á los estudiantes del colegio arábigo en la polemica con los infides. Santo Tomás empieza en París su Apología, redacta en Valenciennes el reglamento de estudios que se ocupa de los estudios arábigos, termina en Roma la Summa contra Gentes (Getino, a. a. O. 37).

<sup>5</sup> P. A. Uccelli, S. Thomas Aquinatis in Isaiam prophetam, in tres psalmos David, in Boethium de hebdomadibus et de trinitate expositiones etc., Romae 1880, 488.

Einleitung gibt nun der englische Lehrer bündig und klar die Grundsätze an, nach welchen der Adressat gegenüber den Sarazenen den katholischen Glauben darzulegen und zu verteidigen hat. Es sind hier die Gedanken, die in den Einleitungskapiteln der *Summa contra Gentes* stehen, auf den einfachsten Ausdruck gebracht: „Vor allem“, sagt Thomas, „will ich dich daran erinnern, daß du in den Disputationen gegen die Ungläubigen nicht den Versuch machen darfst, den Glauben mit zwingenden Gründen zu beweisen. Denn das würde der Erhabenheit des Glaubens Eintrag tun. Es übersteigt ja der Glaubensinhalt nicht bloß die Fassungskraft des Menschengewisses, sondern auch der Engel. Diese Wahrheiten werden von uns, weil von Gott geoffenbart, im Glauben hingenommen. Was nun von der höchsten Wahrheit kommt, kann nicht falsch sein. Was aber nicht falsch ist, kann auch durch keinen zwingenden Vernunftgrund bekämpft werden. Wie nun unser Glaube durch zwingende Gründe nicht bewiesen werden kann, weil er über dem Menschengewißt hinausliegt, so kann derselbe Glaube auch nicht durch einen zwingenden Grund bekämpft werden und zwar deswegen, weil dieser Glaube wahr ist. Das Bestreben des *christianus disputator* darf bezüglich der Glaubensartikel nicht darauf abzielen, den Glauben stringent aus der Vernunft zu beweisen, sondern muß sich auf die Verteidigung des Glaubens richten. Und deswegen sagte der Apostel Petrus, daß wir bereit sein sollen nicht zur *probatio*, sondern zur *satisfactio*, d. h. wir müssen und können mit Vernunftgründen zeigen, daß das, was der Glaube bekennt, nicht falsch sei.“<sup>1</sup>

So hat Thomas von Aquin seine Feder in den Dienst der Bekehrung der Juden und Araber, in den Dienst der Missionsidee gestellt. Es finden sich indes auch in seinen anderen Schriften manche Gedanken und Erwägungen, die mit dem Missionsgedanken zusammenhängen. Vor allem lassen sich die dogmatischen Grundlagen des katholischen Missionswerkes aus der Theologie des Aquinaten beleuchten. Das Thema von der *salus infidelium*, von dem Verhältnis der Nichtgetauften zu Christus und der Kirche, wird von ihm unter den verschiedensten Gesichtspunkten erörtert.<sup>2</sup> Hier sei auf eine Stelle hin-

<sup>1</sup> Uccelli l. c. 490.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. S. Th. 2. II. q. 10 (*De infidelitate in communi*). Hier ist der Seelenzustand der Heiden unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. Thomas zieht hier eine scharfe Grenzlinie zwischen Ungläubigen im negativen Sinne, die im Unglauben geboren und folglich an sich an ihrem Zustande nicht selbst schuld sind, und den positiv Ungläubigen, die den Glauben verloren haben oder ihn wider ihr Gewissen nicht annehmen (a. 1). Den Seelenzustand der Heiden beurteilt Thomas ungleich milder als den der (formellen) Häretiker (a. 6). In praktischer Hinsicht verbreitet sich Thomas über die öffentlichen Disputationen mit den Ungläubigen (a. 7) und behandelt auch die Frage, *utrum infidelis compellendi sint ad fidem* (a. 8). In diesem letzteren, für die Missionstheorie des Aquinaten charakteristischen Artikel betont Thomas, daß die Heiden und Juden nie und nimmer zum Glauben durch äußere Gewalt gezwungen werden dürfen. Als psychologisch-dogmatischen Grund gibt er an, daß das Glauben eine Betätigung des freien Willens ist. Das Einschreiten gegen die Ungläubigen mit äußerer Gewalt ist nur zu dem Zwecke statthaft, um dieselben an der Bekämpfung, Verschmähung und Verfolgung des christlichen Glaubens zu behindern. Der Aquinate hat hier die Kreuzzüge vor Augen. Auch die in solchen

gewiesen, an der Gottes Gnadenvorsehung bezüglich der Heiden in recht tröstlicher Weise gefeiert wird: „Es gehört zur göttlichen Vorsehung, daß sie jedem das zum Heile Notwendige gibt, wenn nur von seiten des Menschen kein Hindernis gesetzt wird. Wenn nun einer, der in den Urwäldern und unter wilden Tieren aufgewachsen ist (in silvis vel inter bruta animalia nutritus), der Führung der natürlichen Vernunft folgt und das Gute begehrt, das Böse flieht, dann darf man mit Sicherheit annehmen, daß Gott einem solchen die heilsnotwendigen Wahrheiten entweder durch innere Eingebung (Privatoffenbarung) kundtut (per internam inspirationem revelaret) oder einen Glaubensboten an ihn sendet wie einst den Petrus zu Cornelius.“<sup>1</sup> In der Geschichte der Missionen wird dieser schöne Gedanke des hl. Thomas so oftmals ergreifende Wirklichkeit geworden sein.

Während immerhin nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der monumentalen literarischen Lebensarbeit des Doctor Angelicus in direkter oder doch näherer Beziehung zur Missionierung der Mohammedaner und Juden steht, bewegt sich die schriftstellerische Tätigkeit seines spanischen Ordensgenossen Raymund Martini († nach 1284) ausschließlich im Gesichtskreise dieser Missionsidee als literarisches Schaffen eines Missionärs für die Mission.<sup>2</sup> Raymund Martini reiht sich an Thomas von Aquin schon deshalb gut an, weil er von ihm beeinflusst ist. Durch das Provinzialkonzil von Toledo im Jahre 1250 wurde er zugleich mit sieben Ordensgenossen zum studium arabicum abgeordnet. Er hat in der arabischen, chaldäischen und hebräischen Sprache ganz außerordentliche Fortschritte gemacht, wie der schon früher genannte Historiker Peter Marsilio bezeugt.<sup>3</sup> Raymund Martini hat also in den von Raymund von Pennasfort eingerichteten Sprach- und Missionschulen seine Ausbildung erhalten.

Von den literarischen Arbeiten Raymund Martinis sind uns Auslegungen des apostolischen Symbolums und des Pugio fidei erhalten. Beide Werke stehen im ausgesprochenen Dienst des Missionsgedankens. Die erstere Schrift hat Denifle in der Kapitelsbibliothek von Tortosa in Spanien aufgefunden und zum größeren Teile ediert. Der Titel dieser einzigen Handschrift (s. XIII/XIV) lautet: „Explanatio simboli Apostolorum ad institutionem fidelium a fratre R(aymundo) Martini edita.“ Das Initium ist: „Vide-

Kriegen gefangen genommenen Heiden dürfen in keiner Weise zur Annahme des Christentums genötigt werden. In S. Th. I q. 8 a. 3 ist auch das Verhältnis der Heiden zu Christus und Kirche behandelt.

<sup>1</sup> De Veritate q. 14 a. 11 ad 1<sup>m</sup>. Vgl. G. van Noort, Tractatus de gratia divina, Amstelodami 1908, 91. J. van der Meersch, De divina gratia, Brugis 1910, 146.

<sup>2</sup> Über Raymund Martini vgl. Quiétif-Echard, Scriptores Ord. Praed. I 397 ff.; Denifle, Die Universitäten des Mittelalters I 496. Kaulen in: *RL*<sup>2</sup> X 753; *S. V. Strad*, *RE*<sup>2</sup> XII 545 ff.; Hurter, Nomenclator II<sup>2</sup> 400 sqq.; Luis G. A. Getino, La Summa contra Gentes y el Pugio fidei, Vergara 1905.

<sup>3</sup> „Erat frater iste dignus memoria fr. Raymundus Martini persona multum dotata, clericus multum sufficiens in latino, philosophus in arabico, magnus rabinus et magister in hebraica, et in lingua chaldaica multum doctus.“ Bei Denifle 496.

mus nunc per speculum in enigmate.“ Der Zweck dieser bis auf Denifle ganz unbekanntem Schrift Martinis war, die Gläubigen, die unter Juden und Mauren lebten, im Glauben zu festigen. Weiterhin will dieses Büchlein auch für den Klerus ein Hilfsmittel des religiösen Unterrichts und der Verteidigung des Glaubens sein.<sup>1</sup>

Ein großes polemisches Werk, das auch mehrmals gedruckt und in der theologischen wie jüdischen Literaturgeschichte gewürdigt worden ist, ist der *Pugio fidei*, so genannt, weil der Verfasser sich auf den Boden der Feinde des Christentums stellt, ihnen ihre Waffen entwindet und gegen sie selbst kehrt.<sup>2</sup> Der *Pugio fidei* zerfällt in drei Teile. Im ersten bekämpft er die Philosophen, welche die Offenbarung leugnen. In den zwei anderen macht er Front gegen das talmudische Judentum, indem er im zweiten Teile auf Grund der messianischen Weissagungen die bereits erfolgte Ankunft des Herrn nachweist und im dritten Teile die Trinität, Erbsünde und Erlösung durch Argumente, die ausschließlich der hebräischen Bibel und der rabbinischen Literatur entnommen sind, scharfsinnig verteidigt.

Der erste Teil nun, der vornehmlich mit den arabischen Philosophen sich auseinandersetzt, weist wörtliche Anklänge an die *Summa contra Gentes* auf. Ein Spezialforscher<sup>3</sup> erklärt diese Übereinstimmung daraus, daß Thomas von Aquin die betreffenden Partien aus dem *Pugio fidei* des Raymund Martini geschöpft hatte, und leitet hiervon in weiteren Darlegungen einen theologischen Averroismus des Aquinaten ab. Diese Beweisführung des spanischen Forschers stürzt dadurch zusammen, daß durch Getino die zeitlich frühere Abfassung der *Summa contra Gentes* erwiesen ist. Nach einer handschriftlichen Notiz ist der zweite Teil des *Pugio fidei* 1278 geschrieben und der erste Teil kann auch nicht erheblich früher entstanden sein. Die *Summa contra Gentes* ist aber 1164 abgeschlossen worden. Thomas ist also nicht von Raymund, sondern umgekehrt Raymund von Thomas abhängig.<sup>4</sup> Der Aquinate hat hiernach das größte Werk, das unmittelbar aus der spanischen Dominikanermision des 13. Jahrhunderts herausgewachsen ist, nachhaltig beeinflusst. Kann man nicht auch hierin einen Beleg dafür finden, daß die *Summa contra Gentes* als

<sup>1</sup> Denifle-Chatelain, *Inventarium Codicum manuseriptorum Capituli Dertusiensis*, Parisii 1896, 4 32—50. J. March, La „*Explanatio Symboli*“ de Ramon Marti, Barcelona 1910.

<sup>2</sup> Non ergo respuamus traditiones hujusmodi (Talmudistarum scilicet), sed amplectamur tam propter ea quae dicta sunt, tam eo quia nihil tam validum ad confutandum Iudaeorum impudentiam reperitur, nihil ad eorum convincendam nequitiam tam efficax invenitur. Denique quid jucundius christiano quam si distorquere facillime possit de manu hostium gladium et eorum deinde mucrone proprio caput prescindere infidele, aut instar Iudith ipsius arrepto pugione truncare (*Pugio fidei*, Prooemium).

<sup>3</sup> M. Miguel Asin y Palacios, *El Averroismo Teológico de Sto Tomás de Aquino*, Zaragoza 1904.

<sup>4</sup> Getino, l. c. 37: Muere Santo Tomás de Aquino el año de 1274. Por ese tiempo empieza á escribir Raimundo el *Pugio* (utilizando para su redacción la *Summa contra gentes*) cuya segunda parte escribía por los años do 1278.

Lehr- und Lernbuch für die Anstalten zur Ausbildung von Missionären geschrieben worden ist? Raymund Martini war selbst eifrig und erfolgreich als Missionar unter den Mauren und Juden tätig.

Wir haben bisher hauptsächlich die Dominikanermision in Spanien und deren Beziehung zur Theologie des Ordens erörtert. Aber auch im Orient haben die Predigerbrüder schon frühzeitig an der Bekehrung der Mohammedaner gearbeitet. Auch dort hat die Missionsarbeit ein Echo in der Literatur des Ordens gefunden. Ein Dominikanermisionar im Hl. Lande war um die Mitte des 13. Jahrhunderts Wilhelm von Tripolis, der in eifriger apostolischer Tätigkeit viele Mohammedaner zum Christentum bekehrte.<sup>1</sup> Er verfaßte eine Schrift: *De statu Saracenorum et de Mahomete pseudo-propheta eorum et eorum lege et fide ad Theobaldum archidiaconum leodiensem*. Dieser Theobaldus ist der spätere Papst Gregor X. Wilhelm von Tripolis konnte am Schlusse seiner Abhandlung die Worte niederschreiben: *Hoc dixit et scripsit, qui auctore Deo plus quam mille jam baptizavit*.

Ungleich berühmter als Wilhelm von Tripolis ist der Florentiner Dominikaner Ricoldus de Monte Crucis († 1320).<sup>2</sup> Derselbe ging vor 1289 nach dem Orient, zunächst nach Bagdad, um die arabische Sprache gründlich zu erlernen. Er durchzog die ganze asiatische Türkei, kam an das Kaspische Meer und drang bis in die Tartarei vor. Der literarische Niederschlag dieser weiten Reisen ist sein *Itinerarium*, das nicht nur in lateinischem Original, sondern auch in französischer und italienischer Übersetzung handschriftlich verbreitet und später auch gedruckt wurde. Der unermüdlischen und opfervollen Missionsarbeit des Ricoldus unter den Sarazenen entstammt sein *Propugnaculum fidei adversus mendacia et deliramenta Saracenorum Alcorani*, das später auch gedruckt wurde. Die durch Demetrius Cydonius im 14. Jahrhunderte angefertigte griechische Übersetzung findet sich bei Migne veröffentlicht.<sup>3</sup> Die Wirksamkeit des Ricoldus fällt teilweise schon in das beginnende 14. Jahrhundert, in welchem die Beziehungen zwischen Missionsarbeit und Theologie bei den Predigerbrüdern fort dauerten und in mannigfachen literarischen Arbeiten zutage traten.

<sup>1</sup> Quétif-Echard I 264 sq. Hurter, *Nomenclator* II<sup>2</sup> 307.

<sup>2</sup> Quétif-Echard I 504. Hurter II<sup>2</sup> 490 sq. A. Esser in: *RQ* X 1196 f. Steinschneider in: *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* VI 3 (1877) 226. P. Mandonnet in: *Revue biblique* (1893) 44 ff.

<sup>3</sup> M. P. G. CLIV 1035 sqq.